



### Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchsten Erlasses vom 28. v. Mts. zu genehmigen geruht, daß der Landtag für die Provinz Schlesien und das Markgrathum Ober-Lausitz auf

### Sonntag den 5. Oktober dieses Jahres

zur Erledigung von Geschäften zusammenberufen werde, und bin ich von dem Herrn Minister des Innern beauftragt worden, wegen Einberufung der Herren Stände die erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Die Eröffnung des Landtages wird, nach vorangegangener Gottesdienste in den noch zu bestimmenden evangelischen und katholischen Kirchen, im Ständehause hieselbst an gedachtem Tage um 12 Uhr Mittags erfolgen.

Breslau, den 4. September 1856.

Der königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, v. Schleinitz.

### Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. September. Roggen, fest, niedriger schließend; pr. September 58 1/2 Thlr., September-Oktober 58 Thlr., Oktober-November 56 Thlr., November-Dezember 53 1/2 Thlr.

Euphrat, pro September sehr fest; loco 37 1/2 Thlr., pro September 37 1/2 Thlr., September-Oktober 32 1/2 Thlr., Oktober-November 30 1/2 Thlr., November-Dezember 28 1/2 Thlr., pr. Frühjahr 27 1/2 Thlr.

Müßli pr. September 17 1/2 Thlr., September-Oktober 17 1/2 Thlr. Berliner Börse vom 5. Septbr. (Aufgegeben 2 Uhr 30 Min., angel. 4 U. 50 M.) Schles. Bankverein aushaltend begehrt. Staats-Guld. 86 1/2.

Prämien-Anleihe 117 1/2. Schlesischer Bank-Verein 106 1/2. Commandit-Anth. 139. Köln-Minden 160 1/2. Alte Freiburger 175. Neue Freiburger 164. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61. Westfälischer 59. Oberschlesische 1. alt. A. 205. Oberschlesische Lit. B. 182. Alte Wilhelmshafen 191. Neue Wilhelmshafen 175 1/2. Rheinische Aktien 118 1/2. Dampfschiff, alte 167 1/2. Dampfschiff, neue, 147 1/2. Dörsauer Bank-Aktien 113. Oesterreichische Credit-Aktien 194. Oesterreichische National-Anleihe 85 1/2. Wien 2 Monate 89.

### Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. Septbr. Der Gesandte der Türkei reist heute nach Turin, um im Namen seines Sovereains dem König von Savoyen mehrere kostbare Geschenke zu überbringen.

Bern, 3. Septbr. Die preussische Partei hat in dieser Nacht einen Versuch gegen die Stadt Neuchâtel gemacht. Die republikanischen Bergbewohner haben sich gegen dieselbe in Bewegung gesetzt. Die Bundesregierung hat die Abwendung zweier Kommissäre: Fornerod und Frei, beschloffen.

London, 4. Septbr. Der heutige „Times“ zufolge verdient das Gerücht, Rußland wolle, von Frankreich unterstützt, die Schlangen-Insel zu einer neutralen Station machen, wenig Glauben.

Wie das „Chronicle“ heute meldet, bereitet die griechische Regierung eine die griechische Thronfolge betreffende Note an Frankreich und England vor.

Triest, 4. Sept. Als Sr. K. Hoheit der Erzherzog und Marineoberkommandant Ferdinand Max vorgestern hier eintraf, war derselbe von zahlreichen Equipagen, die ihm entgegengefahren waren, begleitet.

Breslau, 5. Septbr. [Zur Situation.] Was schon seit einiger Zeit mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorherzusehen war, ist eingetreten: die royalistische Partei in Neuenburg ist wieder an das Ruder gekommen, welches ihr durch eine Gewaltthat der Republikaner entrissen worden war. — Damit ist allerdings die Herstellung des früheren Verhältnisses zu Preußen noch nicht erfolgt, wohl aber angebahnt. Preußen hat übrigens, wie bekannt, sein Recht auf Neuenburg niemals aufgegeben, sondern sowohl gegen die Konstitution der provisorischen Regierung im März 1848, als auch gegen die Veräußerung der fürstlichen Domänen und Kirchengüter durch die königl. Kabinetts-Ordre vom 13. Juli 1850 protestirt, und in dem londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 sind Preußens Rechte auf Neuenburg ausdrücklich anerkannt worden.

Wie bald der frühere Zustand herzustellen sein wird, läßt sich indessen nicht ermitteln, und lassen wir daher die an die bevorstehende Rhein-Reise Sr. Majestät des Königs geknüpften Kombination unserer Berliner Privat-Korrespondenz auf sich beruhen.

Die ruhige Würde, mit welcher preussischerseits jene Verhältnisse bisher behandelt wurden, läßt erwarten, daß die Entwirrung des Knotens in schiedlichster Weise erfolgen wird.

Der pariser Korrespondent der „Times“ vom 2. d. M. scheint zu glauben, daß er ein tiefes Geheimniß ausplaudere, indem er erklärt, man fange allmählich doch zu denken an, daß zwischen England und Frankreich eine große Meinungsverschiedenheit über die spanischen Vorgänge herrsche. Man braucht wahrlich nicht in Paris zu residiren, um diese Entdeckung zu machen.

Inzwischen treten aber auch die Zerwürfnisse im spanischen Kabinete selbst immer klarer zu Tage. Die Veranlassung dazu ist die Verfassung von 1845, welche bekanntlich wieder eingeführt werden soll, welche aber Nios-Rosas soweit modifizirt wissen will, daß die schreiendsten Uebelstände derselben entfernt würden. Er will also auf der einen Seite die königliche Autorität kräftigen, auf der anderen aber auch der öffentlichen Freiheit Garantien geben.

Von letzteren aber wollen seine Gegner nichts wissen, und die nächste Folge dieses Zwiespalts ist, daß an eine Wahl der neuen Cortes für's Erste gar nicht gedacht wird.

Der Artikel der „Times“ in Betreff der Schlangeninsel, welchen wir gestern hier citirten, hat einen Nachfolger in der „Post“ gefunden, welcher u. A. bemerkt: Die Insel habe keinen Werth, außer vom strategischen Gesichtspunkte; da aber sei ihr Werth bedeutend. Als die Türken Bessarabien an Rußland abtraten, sei die Schlangeninsel dem festen Lande gefolgt, und sei, obgleich im Vertrage nicht ausdrücklich genannt, von den Russen ohne Widerspruch in Besitz genommen worden.

Folglich — bemerkt nun die „Post“ — war eine besondere Erwählung des Eilandes auch im pariser Vertrage nicht nöthig, um die Besitznahme durch die Türken zu rechtfertigen. Die Taktik, welche Rußland zu befolgen für gut fand, ging über den Spas, und Lord Palmerston, der seine Leute kenne, befaß sich daher keinen Augenblick, was zu thun sei. Gewiß habe Rußland sich eingebildet, England oder

Frankreich könne keinen Schritt allein thun, oder England werde wegen der geringen Truppenzahl, die es während des Krieges ins Feld gestellt, nicht zu handeln wagen, bis Frankreich vorangehe. Da habe es nun die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Wenn Sir Houston Stewart seine Weisung, die Insel von den Russen zu säubern, noch nicht buchstäblich ausgeführt hat, so komme dies daher, daß — „der bewußte russische Lieutenant schwer erkrankt ist und die Wegschaffung ihm schädlich sein könnte“ (von diesem ungelogenen oder gelegenen Ereigniß stand in der Korrespondenz aus Konstantinopel keine Silbe). Zum Schluß heißt es im „Post“-Artikel: Wie wir vernehmen, wird die russ. Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Sache ohne Weiteres nachgeben. Unsere Pflicht war und ist klar genug. Unsere Schiffe werden im schwarzen Meere bleiben, bis jede Vertragsbestimmung, zu deren Ausführung ihre Gegenwart beihilflich sein kann, erfüllt ist.

### Preußen.

Berlin, 4. Septbr. [Die Erhöhung des Bank-Diskontos.] — Prinz Napoleon. — Die Reise Sr. Majestät des Königs nach dem Rhein. — Die gestern ganz plötzlich erfolgte Erhöhung des Diskontos bei der preussischen Bank um ein ganzes Prozent wird von verschiedenen Zeitungen verschieden beurtheilt und erklärt. Ich glaube der Meinung, welche über diese Maßregel in maßgebenden, aber der Börse entfernt stehenden Kreisen laut geworden sind, einen Platz hier anweisen zu dürfen und dies um so mehr, als sehr glaubwürdige Personen dieselbe theilen. In besagten Kreisen nun wird das so plötzliche Ergreifen erwähnter Maßregel höchst beunruhigenden Berichten zugeschrieben, welche die Regierung nicht nur über die Geldverhältnisse im Allgemeinen, sondern über die anormale Ausfuhr geprägten Silbers namentlich nach Hamburg erhalten hat. Diese Berichte scheinen, so heißt es, so ernster Natur, daß, wären sie in allen Punkten begründet, eine Geldkrise unumvermeidlich und das Hereinbrechen einer Katastrophe drohend wäre. Was zu dieser Beurtheilung berechtigt, vermag ich nicht zu ergründen, jedenfalls aber wird von wohlbedenkenden, dem Gerüchte der Börse fernstehenden Personen die Erhöhung der Diskontofaße als eine sehr weise Vorsichtsmaßregel anerkannt, deren Folgen sich wohl herausstellen werden. (Eine, wie uns scheint, sehr zutreffende Erklärung der qu. Bank-Maßregel haben wir im gestr. Mittagsbl. d. 3. mitgetheilt. Die Red.)

Großes Aufsehen macht hier die von offiziellen Organen der französischen Regierung in Aussicht gestellte nahe bevorstehende Rückkunft des Prinzen Napoleon von seiner Reise nach dem Norden. Lange vor seiner Entfernung aus Frankreich hatte man ganz ernstlich von einer einjährigen Verbannung des Prinzen gesprochen und erklärt jetzt die plötzliche Abänderung des ursprünglichen Reiseplans, wodurch derselbe um drei Vierteltheile verkürzt wird, damit, daß die Gesundheit des Kaisers wirklich schwankend und in hohem Grade untergraben sei; mag diese Angabe über den Zustand des Herrschers über Frankreich auch nicht mit den offiziellen Berichten übereinstimmen, so scheint sie doch nach allem, was man darüber hört, mehr oder weniger begründet.

Sr. Maj. der König begiebt sich, wie Sie wissen, gleich nach den Vermählungsfeierlichkeiten nach dem Rhein und von da nach Burg-Hohenzollern. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Sr. Maj. auf dieser Reise von dem Minister-Präsidenten Herrn Baron v. Manteuffel begleitet sein wird, und hält man damit die heut hier verbreitete Nachricht über Rundgebungen der royalistischen Partei in Neuenburg zusammen, so gewinnt die Reise des Königs und die Begleitung des Herrn Minister-Präsidenten an Bedeutung. Gelingt es wirklich der royalistischen Partei in dem Fürstenthume, die Oberhand zu gewinnen, so wird den obigen Bemerkungen oder zu eröffnenden diplomatischen Verhandlungen damit eine solide Grundlage gegeben, auf welcher sich leicht das Gebäude in seinem früheren Zustande wird herstellen lassen.

Unsere Stadt ist um ein in großartigem Style eingerichtetes Modewaarenmagazin reicher. Von meinem Fenster aus sehe ich glänzende Equipagen vor demselben halten und vornehme Damen der geschmackvollen und reichen Auswahl, welche von dem Befiger, Herrn Morgenstern, einem Polen, wenn ich nicht irre, getroffen worden ist, einen Besuch abstaten.

[Zur Tages-Chronik.] — Den jungen Leuten, welche jetzt zum Zweck der Komplettirung der Schiffsjungen-Kompagnien bei der Marinestation der Flotte eingestellt werden sollen, wird auf höhern Befehl gestattet, sich anstatt für den Seebienst für ein zum Schiffs- oder Maschinenbau gehörendes Handwerk auszubilden. Doch müssen auch die als Lehrlinge Einstellenden vorher sich eine Zeit lang für den Seebienst verwenden lassen. — Von welcher Ausdehnung der Geschäftsbetrieb der ausländischen Lebensversicherungen in Deutschland und namentlich in Preußen ist, ergiebt die offiziell konstatierte Thatsache, daß die Berliner General-Agentur der „Times“ im verfloffenen Jahre allein ihrer Gesellschaft die Summe von 280,000 Thalern für Versicherungen zugesandt hat. — Aus Neuenburg ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der evangelische Bischof von Jerusalem, Dr. Gobat, am vorigen Sonntage vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über die Mission im Orient gehalten und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer hierbei vorzugsweise auf das neue Missionsfeld hingewiesen hat, welches sich in Abyssinien eröffnet, und von welchem Dr. Gobat nicht nur den Beginn einer neuen Ära für die Mission, sondern überhaupt für den Kulturzustand des Orients datirt. — In Lachaur de Fonds, wo es an Trinkquellen fehlt, werden jetzt Bohrversuche gemacht, um dergleichen aufzufinden. Dem Unternehmer, Abraham Perrin, hat die Kommune von Lachaur de Fonds die Summe von 100,000 Fr. bewilligt, wenn er täglich für jeden Einwohner 3 Maas Quellwasser beschafft. (C. B.)

Die längere Zeit gegen den hiesigen Kaufmann Benno Meyer polizeisicherseits angeordnete Ueberwachung ist jetzt wieder aufgehoben worden, wie anscheinend offizieller Artikel in den hiesigen Zeitungen

melden. Welche Resultate man von dieser ganz außergewöhnlichen Maßregel erwartet hat, wissen wir nicht, können auch eben so wenig ein Urtheil darüber fällen, was sie für Früchte getragen hat, wenigstens wird sie aber hoffentlich dem dadurch Betroffenen einen Widerwillen gegen fernere Unterstüßung des geldbedürftigen Adels durch Ankauf von sogenannten Offizierswechseln beigebracht haben. Schon wenn dies der Fall ist, hat die Maßregel segensreiche Früchte getragen. Dagegen wird seit vorgestern der Kaufmann Hartwig Jonas auf gleiche Weise observirt, eine Maßregel, die beim Erscheinen unserer letzten Nummer noch nicht getroffen war, weshalb wir, wenn wir die betreffende Nachricht des Publizisten desavouiren, der damaligen Lage der Sache genau Rechnung tragen. Die Ueberwachung des Herrn Hartwig Jonas dürfte für diesen um so fataler sein, als er nicht, wie sein Leidensgefährte Benno Meyer, in einem eigenen Hause wohnt und der observirende Schutzmann daher nicht auf der Straße, sondern direkt vor seiner gemietheten Wohnung seiner Pflicht obliegt. (Ber.-Btg.)

Berlin, 4. September. Eine aus Petersburg heute hier eingegangene Nachricht stellt es ziemlich sicher hin, daß es den seit langer Zeit dort verweilenden Agenten der französischen Gesellschaft des Credit mobillier gelungen sei, für die von dieser Gesellschaft begründete Seeschiffahrts-Kompagnie ein ausschließliches Privilegium für den Ausfuhrhandel mit Fellen aus Rußland zu erlangen. Es würde diese Nachricht, sobald sie sich definitiv bestätigte, auch für unsern Handel von höchster Wichtigkeit sein.

Die russische Regierung steht im Begriff, nach dem Vorgange anderer Regierungen gleichfalls ein eigenes russisches Konsulat in Köln zu begründen, und wird von Seiten Preußens diesem Vorhaben ungewisselhaft keinerlei Schwierigkeit in den Weg gelegt werden. Es soll bereits die Person eines sehr geachteten Kölner Fabrikanten zu dem Behufe ins Auge gefaßt sein.

Es liegt in der Absicht, den verschiedenen königlichen Eisenbahn-Verwaltungen, gleichviel ob dieselben sich auf Staats- oder auf Privatbahnen beziehen, einen mehr kollegialischen Charakter zu geben, und deshalb dem bei diesen Verwaltungen an der Spitze stehenden administrativen und technischen Direktions-Mitgliede zum mindesten überall noch ein drittes Mitglied mit Sitz und Stimme beizufügen. (B. B. 3.)

Ueber das von unserer Marine an der afrikanischen Küste befindende Gefecht mit den Mauren) ist so eben noch von einem Theilnehmer an demselben der „N. Pr. Stg.“ ein Bericht zugegangen, den wir hiermit veröffentlichen. Er lautet:

Nachdem wir in der Nacht vom 6. zum 7. August Kap Tres Forcas doublirt hatten, und dann auf und ab gestanden waren, näherten wir uns mit Tagesanbruch der Ostküste, dieses weit nach Norden vorspringenden bergigen Vorgebirges; denn es schien uns wichtig, diesen Küstenstrich — wo sich der Vorfall mit der „Flora“ ereignet hatte, der damals fast Veranlassung zu einer Expedition gegen Marokko wurde — näher zu besehen, um, wenn ja die Sache noch zur Sprache kommen sollte, uns vorher persönlich überzeugt zu haben, ob gegen diesen Punkt selbst etwa eine Operation ausführbar wäre. Der Prinz-Admiral versammelte das Offiziercorps und theilte demselben seine Absicht mit, wobei er vor Allem hervorhob, daß er von Sr. Majestät dem Könige durchaus keine Autorisation hätte, die der preussischen Flagge angethane Unbill zu rächen, daß es ihm daher nicht in den Sinn käme, angriffsweise zu verfahren, oder hier etwa zu landen, und daß er nur mit Booten die Küste friedlich entlang rudern würde. Er verbot jede herausfordernde Demonstration gegen die Bergbewohner, und vor Allem jedes Schießen nach dem Lande hin. Da endlich bei der Unsicherheit der hiesigen Zustände die Boote kriegsmäßig bewaffnet sein mußten, so konnte es leicht sein, daß die Leute dies für eine Angriffsmäßregel hielten. Dieser Glaube mußte ihnen benommen werden, weil es sonst demoralisirend auf sie eingewirkt hätte, wenn der Prinz-Admiral scheinbar unverrichteter Sache an Bord zurückgekehrt wäre. Er wollte dies jedoch nicht direkt thun, forderte vielmehr die Offiziere auf, sich in den Booten über seine Absicht laut zu unterhalten, weil so die Leute am unscheinbarsten darüber belehrt werden konnten.

Es war 5 1/2 Uhr, als der Prinz-Admiral, 1 1/2 deutsche Meilen vom Lande, die leichten Boote aufsetzen ließ, mit denen er sich nach der bezeichneten Einbuchtung dirigirte, wo, als wir näher kamen, sich eine Gruppe von bewaffneten Mauren — die ein weißes Tuch als Friedenszeichen aufgesteckt hatten — auf einem mehr isolirt stehenden Hügel versammelten. Wir ruderten von hier zuerst nach Norden zu, die Küste entlang, fanden sie jedoch ganz menschenleer und wendeten uns zurück, um an Bord der unterdessen bis auf 1/2 deutsche Meile an die Küste herangekommenen Korvette (Danzig) den Leuten 1 1/2 Stunden Ruhe zu gönnen, worauf der Prinz-Admiral mit den Booten die Rekognoszirungsfahrt gegen Süden fortsetzte. Wir ruderten eben in der Entfernung von etwa 150 Schritt unter einem feindlichen Gelsen hin, als oben vom Kamm des von den Mauren besetzten Berges ein Schuß auf eines der Boote fiel, und nahe dabei ins Wasser schlug, trotz der Friedenszeichen, die immer noch wehten. Der Prinz-Admiral ließ ein Paar Gewehre nach der Richtung abfeuern, von wo der Schuß herkam, um zu zeigen, daß man auf Kriegsboote nicht ungestraft schießen dürfe, worauf die Mauren ein ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer aus ihrer verdeckten Aufstellung hinter dem scharfen Grat des Berges eröffneten.

Die Schallge hatte sich jetzt gänzlich geändert, indem der preussischen Flagge eine neue Unbill zugefügt worden war, die im Verein mit der Mündung der „Flora“ nunmehr ein sofortiges entschiedenes, kräftiges Einschreiten unsererseits gebieterisch forderte, und das um so mehr, als auf eine Genugthuung anderer Art von Seiten Marokkos nicht zu rechnen war, nach dem, was unser Admiral darüber zufällig noch eben vorher in Gibraltar gehört hatte, indem selbst England und Frankreich in solchen Fällen stets zur Antwort erhalten hätten: der Kaiser könne gegen das Riß nichts thun, und sie möchten selbst, wenn sie wollten, Wiedervergeltung üben. Der Prinz-Admiral ließ daher die Korvette — die inzwischen sogleich von selbst Anker aufgegangen war — sich der Küste nähern und die Höhen, Schluchten und Abhänge, wo sich die räuberischen Bergbewohner überall in kleinen Trupps oder Abtheilungen zeigten, und sich zum Theil in vollem Lauf hin und her bewegten, mit Bomben bewerfen.

Dieses Schien dem Prinzen-Admiral aber nicht genug. Die Ehre der Flagge verlangte unbedingt eine größere Genugthuung. Die preussischen Farben sollten wieder einmal ruhmvoll, wenn auch nur auf kurze Zeit — auf afrikanischem Boden wehen; es galt den alten Marinen zu zeigen, daß wir vor einer Landung auf der gefährdeten Küste der verurtheilten Provinz El Riß nicht zurückschrecken, und wir an Entschlossenheit ihnen nicht nachstünden. — Aus diesen Gründen beschloß der Prinz, sich in den Besitz des oft genannten Hügels zu setzen und denselben eine kurze Zeit festzuhalten, da sich an diesem Punkte gut landen ließ, und seine Lage abgesondert genug erschien, um ihn behaupten zu können. Die „Danzig“ sollte die Landung vorbereiten,



dann das Gefecht durch ihre Feuer möglichst unterstützen und später den Rückzug der Boote decken. Zu dem Ende fuhr der Prinz Wilhelm von Hessen (Kapitän der Korvette) mit großer Geschwindigkeit und Umsicht bis auf 1000 Schritt an die fast unbekannten Küste heran und anfernte, während der Prinz-Admiral mit den Booten folgte und sich — nachdem das Bomben- und Kartätsch-Feuer der Korvette hinreichend gewirkt hatte — auf den kleinen sandigen Strand am Fuße des Hügels dirigierte. Als wir schon nahe genug waren, um genau sehen zu können, bemerkten wir, daß die Mauren den Hügel und die Schluchten umher bereits stark besetzt hatten, und daß der erste außerdem mit dem Hinterlande in einer bequemen Verbindung stand, von wo her ihm immer mehr Bewaffnete zufließen. Dies veranlaßte den Prinzen-Admiral, seinen Plan zu ändern; er ließ in den Booten das Ruder hart backbord legen und etwas nördlicher auf den sandigen Strand halten, der am Fuße eines steilen Abhanges lag, indem einerseits über demselben kein Feind sichtbar, andererseits dies die einzige Stelle war, wo sich eine Landung bewerkstelligen ließ.

Von dem zuerst projektierten Angriffspunkte her in der Flanke lebhaft beschossen, ruderten die Boote in einer Linie nebeneinander in gleichem Takte und mit voller Kraft in der feindlichen Begeisterung vorwärts. Kaum waren dieselben auf den Strand gesetzt, so stürzte sich Alles unter Hurrah-Rufen ins Wasser, und nach Zurücklassung einer Reserve von 12 Mann kletterten wir, Hände und Füße gebraucht, den 200 Fuß hohen Erd-Absturz hinauf, der so steil war, daß sogar einzelne Leute wieder in die Tiefe hinabrollten. Oben am Rande angekommen, wurden wir mit einem heftigen Gewehrfeuer von einem Theil der Bergbewohner empfangen, der — wie man es von der „Danzig“ aus bemerkt hat — in vollem Lauf von dem Hügel her in weitem Bogen sich herum bewegte hatte, um sich uns in der Front entgegen zu stellen. Schnell wurde eine Kugel-Linie formirt, die mit altpreussischer Bravour gerade auf den Feind — der zwischen Steinen und Gestrüpp trefflich postirt war — losging und bis nahe an denselben heran vorrückte, seine Flügel zurückdrängte, worauf das Gefecht 400 Schritt von dem Absturz auf einer sanft ansteigenden Lehne etwa eine Viertelstunde zum Stehen kam. Beim Vorgehen wurde vielleicht die rechte Schulter etwas vorgenommen. Hinter der feindlichen Stellung stiegen die Berge wieder etwas steiler auf; an denselben bemerkte man die Höhen, die den räuberischen Mauren zur Wohnung dienen. Rechts von uns ragte ein Berggipfel mit einer hohen Spitze hervor, links trennte eine tiefe Schlucht den Kampfplatz von der Umgegend des Hügels und der urbar gemachten Lehne, wo der Feind sich mit reißender Schnelligkeit vermehrte. Von hier aus, und selbst von dem Berge rechter Hand, erhielten wir Kanonenfeuer. Das von dem Prinzen von Hessen trefflich geleitete Feuer der Korvette hielt den Feind jedoch immer noch ab, unsere Flügel mit Kraft anzugreifen oder einen Versuch auf die Boote zu machen.

Zugewiesene verstärkte sich der Feind namentlich auf unserem linken Flügel dermaßen, daß wir dennoch ein Ueberstehen der Schlacht seinerseits befürchten mußten, wenn wir uns länger aufhielten. Unser Zweck war außerdem erreicht, die preuß. Kriegsfahne hatte ihre Genugthuung erhalten und stolz mitten im Kugelregen auf dieser unwirthbaren Höhe an Afrika's bergiger Küste gewiegt.

Der Prinz-Admiral befahl daher den Rückzug, der langsam und mit Ordnung ausgeführt wurde; ja der Feind, der uns in der Front gegenüber gestanden hatte, wagte nicht zu folgen. Erst als nur noch ein kleiner Trupp, die Artilleriegarde, sich oben am Rande des Absturzes aufstellte, um die Einschiffung der Verwundeten und des Gros zu decken, näherte sich der Feind; doch hatte auch diese Abtheilung noch hinreichende Zeit, die Boote zu erreichen. Als nun aber die Mauren nichts mehr vor sich hatten, eilten sie herbei, um uns ihr Feuer nachzusenden. — Trotz der Heftigkeit des letzteren wurde die Einschiffung, fogar aller Verwundeten und Todten, bis auf drei Mann, die am Rande todt liegen geblieben waren, ausgeführt. Um 12 1/2 Uhr hatten wir das Land betreten, um 1 1/2 Uhr waren wir am Bord zurück. Nachdem die „Danzig“ noch eine Weile das Geschützfeuer fortgesetzt hatte, wurden die Boote eingeschifft und der Anker gelichtet, worauf der Prinz-Admiral den Cours auf Gibraltar setzen ließ, weil dort die Verwundeten am schnellsten und leichtesten untergebracht werden konnten.

— Berlin, 4. September. In gleicher Weise, wie zwischen der diesseitigen und den Regierungen von Sachsen, Hannover, Braunschweig, Kurhessen, Lauenburg, Anhalt-Desau, Oesterreich und Baiern ist nunmehr auch zwischen der herzoglich anhalt-bernburgischen Regierung und dem preussischen Gouvernement ein Abkommen dahin getroffen worden, daß die von den kompetenten Behörden des einen Staats ausgestellten Leichenpässe für ausreichend erachtet werden, um den Transport von Leichen auch im Gebiete des andern Staats zu gestatten. Von dem herzoglich anhalt-bernburgischen Staats-Ministerium ist demzufolge der herzoglichen Regierung, Abtheilung des Innern und der Polizei für dringende Fälle auch den Kreisämtern Ballenstedt, Bernburg und Goswig die Ausstellung von Leichenpässen übertragen worden.

Es ist die Frage zur Erörterung gekommen, ob den Feldwebeln und Oberjägern des Fußjäger-Corps, welchen nach zwölfjähriger Dienste bei der Fahne, einschließlich einer neunjährigen Dienstzeit in der Unteroffizier-Charge, der Fortverordnungs-Schein verliehen ist, neben dem dadurch begründeten Ansprüche auf Anstellung bei der Fortverwaltung auch noch derselbe Anspruch zustehe, welcher den Unteroffizieren im Allgemeinen nach zwölfjähriger Dienstzeit bei der Fahne rückichtlich der Anstellungs-Berechtigung im Civildienste eingeräumt wird. Da diese Frage zu bejahen war, so hat das königl. Kriegs-Ministerium, um ferneren desfallsigen Zweifeln und Mißverständnissen vorzubeugen, die Anordnung getroffen, daß den Oberjägern resp. Feldwebeln des Fußjäger-Corps, welche sich durch zwölfjährige Inl. einer neunjährigen Dienstzeit in der Unteroffizier-Charge sowohl den Anspruch auf Fortverordnungs-Schein als auch die allgemeine Anstellungs-Berechtigung erworben haben, eine beide Ansprüche erweisende Bescheinigung zu ertheilen ist, und daß, wenn diese Bescheinigung eingezogen werden muß, weil der in derselben vermerkte Fortverordnungsanspruch wegen unterlassener rechtzeitiger Meldung oder aus anderen Gründen erloschen ist, derselbe durch einen die allgemeine Anstellungs-Berechtigung allein enthaltenden Ausweis zu ersetzen ist. — Den Regierungen ist seitens des königl. Finanzministeriums überlassen worden, in den Fällen, wo ein Oberjäger oder Feldwebel des Jäger-Corps, welcher sich nach zwölfjähriger Dienstzeit, worunter 9 Jahre als Oberjäger oder Feldwebel, bereits im Besitze des Fortverordnungs-Scheines befindet, statt der Anstellung im königl. Fortschußdienste eine andere Anstellung in der Civil-Verwaltung zu erlangen wünscht, denselben wegen des Umtausches des Fortverordnungs-Scheines an die königl. Inspektion der Jäger und Schützen zu weisen.

## Oesterreich.

△ Wien, 4. Septbr. Zur Verstärkung des in Dalmatien aufzustellenden k. k. österreichischen Observationskorps dürfte nur ein Jägerbataillon und eine Feldbatterie abgedient werden. Von einer bewaffneten Intervention zu Gunsten der Montenegriner verlautet auch heute nichts Günstiges für den Fürsten Daniel. Dessen Oheim, der Senatspräsident Georg Petrovitch, erhielt schon vor drei Wochen den Auftrag, sich nach Wien zu begeben, um den Schutz des k. k. Kabinetts anzufragen. Die Verhältnisse im Lande gestatten es aber nicht, daß sich der Ober des Stammes Njentsch, den einzigen, auf welchen sich der Fürst stützen kann, auf längere Zeit entferne. Es wäre auch umsonst, denn Oesterreich trat zur Zeit des Feldzuges Omer Paschas 1852 und 53 gegen Montenegro nicht zu Gunsten der Gernagorzen allein in die Schranken, sondern zur Wahrung der auf Verträge basirten Rechte der christlichen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina gegenüber der immer unerträglich gewordenen Wirthschaft der Paschas. Bekanntlich hat die Pforte diese Rechte der Christen in den neuesten Staatsverträgen wieder gewährleistet, und der k. k. General-Konsul Atanaschewitsch in Bosnien, welcher sich vor Kurzem in Wien auf Urlaub befand, hatte bis zur Stunde keinen Grund, sich über das Benehmen der türkischen Beamten, die von den bosnischen Edelknechten Stambulaner genannt werden, zu beklagen. Und was die erwähnten bosnischen Muselmänner, welche sich früher zur christlichen Religion bekannt hatten, anbelangt, so ist Ali Pascha der Mann, sie in Schranken zu halten. Nur damit der in Montenegro angeführte Brand nicht weiter um sich greife und damit die erwähnten malkontenten bosnischen Muselmänner, die Albaner und Thessaler nicht etwa veranlaßt werden, unter die Waffen zu treten, dürfte im diplomatischen Wege eine Ausgleichung des Fürsten Daniel mit der Pforte als dringend gefordert werden. Sollte dieser Aufforderung nicht entsprochen werden, so wird der montenegrinische Häuptling seinem Schicksal überlassen werden.

## Frankreich.

Paris, 2. Sept. Der Marschall Narvaez befindet sich immer noch in Paris, oder vielmehr auf seinem Landhause zu Montmorency.

Derselbe ist jedoch in einer höchst peinlichen Verlegenheit. Seine maderirer Freunde fordern ihn aufs dringendste auf, nach der spanischen Hauptstadt zu kommen, da man ihn dort nur erwartet, um alle Mienen springen zu lassen zur Herbeiführung des Sturzes von O'Donnell und zur Bildung eines aus reinen Moderado's bestehenden Ministeriums. Der Marschall Serrano aber, der immer noch in Biarritz weilt, bringt die für Narvaez bestimmten Pässe erst mit. Vor der Ankunft des neuen spanischen Botschafters in Paris kann Narvaez also seine Reise nicht antreten. Diese Zögerung ist für ihn um so schlimmer, als seine maderirer Freunde viele dumme Streiche aus zu großer Ergebenheit machen. Man fürchtet sogar hier, daß der Marschall bereits jetzt in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet ist, und zwar durch die Schuld seines eigenen Journals, des „Leon Espanol“, das in seinem Eifer und in seiner Ergebenheit für den Herzog von Valencia so weit gegangen ist, zu behaupten, derselbe habe, so lange er in Staatsdiensten gewesen, keinen einzigen Realen zurückgelegt, sondern sein ganzes Vermögen von seinem Vater geerbt. Ein Bürger aus Loja, dem Geburtsorte des Marschalls, der durch diese Behauptung gereizt wurde, schenkt in einem Schreiben an die Maderirer nun den Spaniern reinen Wein ein, indem er die Nachricht von der Erbschaft des Herzogs widerlegt und hinzusetzt, es sei notorisch, daß Narvaez niemals den geringsten Grundbesitz in Loja bis zu dem Tage gehabt habe, wo er von einem Erben, der Gräfin von Alcedia eine ungeheure Masse Güter gekauft habe; diese Güter habe er aber erst gekauft, nachdem er Minister der Königin Isabella II. gewesen sei. Später, im Jahre 1852, als er zum letztenmale aus dem Ministerium geschieden, habe er bei seiner Ankunft in Loja alles aufgekauft, was man ihm angeboten habe, und zwar in so großem Maßstabe, daß — wie es in dem Briefe heißt — bei einer Verlängerung seines Aufenthalts er der alleinige Grundeigentümer in Loja geworden sein würde. „Zu gleicher Zeit“ — so erzählt der betreffende, in der „Nacion“ abgedruckte Brief weiter, — „lebte er in einem so unerhörten und mit seinem früheren bescheidenen Leben in einem solchen Kontraste stehenden Luxus, daß er allgemeinen Anstoß erregte.“ Was sein früheres bescheidenes Leben betrifft, so muß man wissen, daß — und dies kann, so behauptet der Bürger von Loja, die ganze Stadt bezeugen — derjenige, welcher heute Herzog und Marschall ist, vor seinem Abgange zur Armee von der Stadt einige Verbrauchs-Artikel, unter anderen die Branntwein-Lieferung „in Pacht genommen“ hatte. Der Korrespondent von Loja meint nun, wenn Narvaez so reich gewesen sei, wie der „Leon Espanol“ behauptet, er gewiß kein solches (bekanntlich in ganz Spanien verachtetes) Gewerbe ausgeübt hätte. Derselbe fordert zugleich das genannte Journal auf, ihm, mit Ausnahme eines kleinen, von einem Garten umgebenen Landhauses, ein anderes Gut zu bezeichnen, welches der Marschall von seinem Vater geerbt habe. „Man erinnert sich“, fügt der Berichterstatter hinzu, „daß, als Narvaez nach Paris ausgewandert war, sein Vater genöthigt war, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen, und daß er mehreremale Geld zu hohen Zinsen leihen mußte, um seinem Sohne eine Unterstüßung schicken zu können.“ So weit der Korrespondent von Loja, dem wir natürlich die Verantwortung für seine Korrespondenz überlassen. Was Narvaez's Aufenthalt in Paris betrifft, von welchem in obigen Briefe die Rede ist, so spielt man auf dessen Emigration im Jahre 1830 an. Er kam damals nach Paris in Folge des Fehlschlagens eines Aufstandes in Sevilla, dessen Zweck die Proklamirung der Republik war. Der jetzt verstorbene General Cordova fand damals an der Spitze der Bewegung, welcher sich Narvaez als Oberst anschloß.

[Das Memorandum vom 14. November 1855.] Heute ist bei dem Buchhändler Amyot unter dem Titel: „Le Traité de Paris étudié dans les causes et les effets par le Correspondent diplomatique du Constitutionnel“ \*) ein interessantes Werk erschienen, welches auf jeder Seite den Stempel einer höhern Inspiration trägt. Um Ihnen einen Beweis davon zu geben, will ich die äußerst wichtigen Aufschlüsse anführen, die darin über das Memorandum vom 14. Novbr. 1855 zu lesen sind. Obwohl zum erstenmal und nur in diesem Werke die Existenz eines solchen Dokuments beprochen wird, liegt es außer allem Zweifel, daß Oesterreich und Frankreich in jenem Aufstufte schon unter dem 14. Novbr. 1855 alle Friedens-Stipulationen festgesetzt hatten, welche in dem Friedens-Instrument vom 30. Mai enthalten sind. Ebenso wird durch den Verfasser des erwähnten Werkes das unwiderlegliche Faktum aufgestellt, es sei der Garantievertrag vom 15. April buchstäblich bereits im Memorandum vom 14. Novbr. verabredet worden. Ich lasse nun den Verfasser reden: Baron v. Bubberg hatte Anfangs des Monats Oktober vor. Jahres Wien verlassen, um einen kurzen Urlaub in Frankreich zu genießen. Sein Aufenthalt in Paris förderte so wesentlich das wechselseitige Einverständnis zwischen den beiden Höfen von Frankreich und Oesterreich, daß gleich nach seiner Rückkehr auf seinen Posten, welche in den ersten Tagen Novembers erfolgte, er in der Lage war, mit dem Grafen Buol das Memorandum vom 14. Novbr. zu paraphrasieren. Der Zweck und die Natur dieses diplomatischen Aktes verdienen näher erklärt zu werden, denn um das Memorandum vom 14. Novbr. haben sich bis zum förmlichen Abschlusse des Friedens alle weiteren Negotiationen gedreht. Wir werden später sehen, daß der Garantievertrag vom 15. April 1856, welcher mit Recht die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, förmlich in diesem Memorandum stipulirt und festgesetzt bleibt. Man wird sich erinnern, daß, als es sich anlässlich der wiener Konferenzen um die Ausführung der dritten Garantie handelte, die betreffenden Bestimmungen in einem besonderen Protokolle, welches zu London am 30. März 1855 zwischen Frankreich und England unterzeichnet war, festgesetzt wurden. Indem nun Frankreich die Hand zu neuen Negotiationen mit Rußland bot, wollte es um jeden Preis verhindern, daß dieselben eben so erfolglos als die wiener Konferenz ausfallen möchten, um so mehr, als das britische Ministerium Angesichts der betreffenden Rüstungen, die es zur Fortsetzung des Krieges angeordnet, und Angesichts der schweren Verantwortlichkeit, die es dadurch vor dem Parlamente übernommen hatte, allen Friedensvorschlügen, wie immer sie lauten sollten, kein geneigtes Ohr leihen mochte. Um den Widerstand des britischen Kabinetts zu heben, war es nothwendig, durch feierliche Verpflichtungen darzuthun, daß Oesterreich die Initiative neuer Negotiationen nur darum ergriffen hatte, um dem Hof von St. Petersburg seinen festen Entschluß, die Offensiv-Allianz mit den Westmächten zu schließen, wenn Rußland nicht die Waffen-Suspension während des Winters dazu benutzen sollte, der Welt den Frieden wieder zu schenken, zu bedeuten. Das österreichische Kabinet konnte weder direkt noch indirekt sich die Rolle eines Vermittlers zwischen den kriegführenden Theilen geben. Es mußte seine förmliche Zustimmung und seine thätige Mitwirkung dem Systeme seiner Allirten leihen, und sich verbindlich machen, sofort seine diplomatischen Verbindungen mit Rußland abzubrechen, wenn letzteres binnen drei Wochen, vom Tage, wo die zwischen Oesterreich und den Westmächten verabredenden Friedens-Propositionen dem Grafen v. Nesselrode eingehändigt worden wären,

\*) Der anonyme Verfasser ist bekanntlich ein politischer Schriftsteller, welcher voriges Jahr einen wichtigen Posten als österreichischer General-Konsul aufgegeben hat, um desto freier der Publizistik sich ganzlich zu widmen.

nicht unbedingt angenommen hätte. Dies war der eigentliche Zweck des Memorandums, welches am 14. Novbr. v. J. in Wien vom Grafen Buol und Baron v. Bourqueney paraphirt ward. Dieses Memorandum enthielt mithin das Resultat des wechselseitigen Einverständnisses in Betreff aller Prinzipienfragen, welche den Abschluß des Friedens zu bedingen hätten. Der Text des Ultimatum's, welches Graf Valentin Esterhazy Anfangs des laufenden Jahres zur Annahme Rußlands vorlegte, ist wörtlich dem Memorandum vom 14. November entlehnt. Dadurch erklärt sich, warum das wiener Kabinet seine Modifikation oder Alteration desselben gewähren durfte, da es sich verbindlich gemacht hatte, entweder die rückhaltlose Annahme Rußlands vorzuweisen, oder ungesäumt seine amtlichen Verbindungen mit dem Hofe von St. Petersburg abzubrechen, und mit den Westmächten den Zweck der Allianz durchzusetzen. Es wird vielleicht befremden, daß Verpflichtungen einer so hohen Tragweite in einem einfachen Memorandum enthalten sind, ein Dokument, welches seiner konfidentiellen Natur wegen weniger für konfidentielle Obliegenheiten paßt. Wir dürfen nicht übersehen, daß das britische Kabinet am Vorabend der Einberufung des Parlamentes nicht in den Widerspruch gerathen mochte, mit der einen Hand zur Herstellung des Friedens zu arbeiten, und mit der andern die Rüstungen zum nächsten Feldzug im baltischen Meere rasch zu betreiben. Obwohl Lord Clarendon den britischen Gesandten in Wien ermächtigt hatte, die zwischen Graf Buol und Baron von Bourqueney gepflogenen Negotiationen Schritt für Schritt zu verfolgen, drückte das britische Kabinet doch den Wunsch aus, außerhalb der amtlichen Verhandlungen zu bleiben, um für den Fall, daß die vereinten Bemühungen Oesterreichs und Frankreichs abermals scheitern sollten, seine eigene Verantwortlichkeit dem Parlamente gegenüber besser zu wahren. Unter solchen Umständen fand man es für zweckmäßig, der ganzen Verhandlung einen geheimen konfidentiellen Charakter zu belassen, welcher noch den Vortheil hatte, Rußland in die Unmöglichkeit zu versetzen, die Beschlüsse der Allirten vom 2. Dezember zu durchschauen und deren Einverständnis zu lockern.

## Italien.

O. C. Florenz, 28. August. Die „Specola d'Italia“ bringt über die unruhigen Auftritte, die sich zu Florenz am 24. August ereigneten, folgende Version. Zwei Gendarmen, welche die Straße der Strozzi patrouillierend durchschritten, verwehrten mehreren Personen der unten Volksklasse auf öffentlicher Straße Ball zu schlagen. Abends um 8 Uhr sammelte sich auf derselben Stelle ein Volkshaufe und sang unanständige Lieder, in Folge des gedachten Vorfalles die gefeliche Gewalt gewissermaßen verspottend. Das Geschrei führte dieselben Gendarmen zur Stelle; das Volk verwundete einen und entwarfnete den andern. Auf das Hilfsgeschrei der Bewohner der Straße rückte eine Abtheilung der Garnison aus, sperrte den Zugang, stellte die Ordnung wieder her und verhaftete 14 Tumultuanten; auch bei dieser Gelegenheit wurde ein Gendarm verwundet und erhielten zwei Männer aus dem Volke Verletzungen. Der gesammte Vorfall hatte nicht die fernste politische Färbung; das schöne Florenz ist heiter und ruhig, wie jemals.

## Provincial-Beitrag.

\*\* Breslau, 5. Septbr. Am 6. September feiert unser verehrter Mitbürger Herr Geh. Medizinalrath Dr. Ebers sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Die Universität, die städtischen Behörden, die schlesische Gesellschaft f. v. K., der Kunstverein und viele andere Korporationen und Institute werden diesen schönen Festtag nicht vorübergehen lassen, ohne dem um Wissenschaft und Kunst, um die Förderung gemeinnütziger Bestrebungen und Wohltätigkeits-Institute hochverdienten Jubilar ihre Glückwünsche und Beweise dankbarer Anerkennung darzubringen. — Seit dem Jahre 1806, wo Ebers zu Frankfurt a. d. O. promovirte und seine Staatsprüfungen ablegte, ist er Mitglied und Arzt, derzeit Vicepräsident des hiesigen Haus-Armen-Medizinal-Instituts; seit 1810 erster Arzt des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen und derzeit dirigirender Arzt dieses Hospitals; seit 1826 Mitglied der delegirten Ober-Examinations-Kommission; seit 1829 Med.-Rath und Mitglied des schlesischen Medizinal-Kollegiums; seit 1846 Geh. Med.-Rath; seit 1836 Ritter des rothen Adler-Ordens vierter und seit 1846 desselben Ordens dritter Kl. m. d. Schleife. — Die medizinische Literatur hat er nach allen Richtungen mit einer Menge werthvoller Schriften bereichert. Früher Sekretär der mediz. Sektion der schles. vaterl. Gesellschaft (seit 1810), übernahm er nach Büchings Tode im Jahre 1829 das Sekretariat der Sektion für Kunst und Alterthum und leitete im Auftrage derselben die Kunst-Ausstellungen der schles. Gesellschaft. Inzwischen hat sich der Kunstverein selbstständig konstituirte und Ebers zu seinem Kassentorator und Vicepräsident erwählt. Seit 1805 ist er Mitglied der schles. Gesellschaft, seit 1810 Mitglied des Direktoriums und derzeit Vicepräsident. Im Jahre 1825 wurde er auch einer der Vorsteher des unter der musikalischen Leitung des Herrn Direktor Kantor Siegel stehenden „Kirchlichen Vereins“. Neben seinen amtlichen Beziehungen und ärztlichen Berufsgeschäften veräußerte Herr G. M. Ebers nie, die Fortschritte im allgemeinen Gebiete der Wissenschaften zu verfolgen, und pflegte mit besonderer Vorliebe die Kunst, welcher er seit einer langen Reihe von Jahren seine kritische Feder widmet. Auch besitzt er eine gediegene Sammlung von Gemälden älterer und neuerer Meister und eine auch für die Geschichte der Kunst berechnete Kupferstich-Sammlung.

Wünschen wir, daß die bevorstehende Ehren-Feier dem würdigen Jubilar, welcher bei 75jährigem Alter sich einer seltenen Rüstigkeit erfreut, zu neuer Kräftigung gereiche, damit uns seine segensvolle Wirksamkeit noch lange erhalten bleibe!

§ Breslau, 5. September. [Zur Tages-Chronik.] Wie wir hören, wird Herr Ober-Staatsanwalt Meyer, gegenwärtig in Rattibor, das ihm übertragene Amt der Oberstaatsanwaltschaft bei dem Appellations-Gericht am 1. Oktober d. J. antreten.

Bei der Mitte d. M. beginnenden Naturforscher-Versammlung in Wien wird die Breslauer Gelehrtenwelt zahlreich vertreten sein. Außer dem Vernehmen nach werden von hier die Herren Geh. Rath Prof. Dr. Göppert, Prof. Dr. Frankenheim, Prof. Dr. Löwig, Privat-Dozent Dr. Ferdinand Cohn u. A. sich dorthin begeben.

Unter den hier eingetroffenen Fremden meldet das heutige „Pol. und Fremdenbl.“ Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Ludwig Hahn aus Berlin; ferner sind angekommen: Se. Excellenz der Wirkl. Geheim Rath Graf Arnim nebst Familie, Inspektor der Artillerie-Werkstätten General-Major Kunowski, Fürst und Fürstin Habsfeld.

\*\* [Sommer-Theater.] Morgen Abend winkt den Arenabesuchern eine genüßreiche Vorstellung, auf welche wir um so lieber aufmerksam machen, als Herr Christl, zu dessen Benefiz diese Vorstellung steht, sein bisheriges Geschick in Breslauern schon viele heitere Stunden bereitet hat. Zur Aufführung kommt eine neue musikalische Posse, unter dem Titel: „Die Benefiz-Vorstellung“ oder „Jofus, Romanus und Satyr.“ Sollte die ungünstige Witterung der letzten Tage auch morgen anhalten, so wird die Vorstellung jedenfalls auf der Saal-Bühne vor sich gehen.

Wie die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt ihren Vertretern durch Circular angezeigt hat, ist sie bei dem am 1. d. M. zu Breslau stattgehabten bedeutenden Speicherschaden, der einen Gesamtschaden von circa 400.000 Thlr. verursacht haben soll, durch direkte Versicherung gar nicht, in Folge übernommener Rückdeckung aber nur mit der geringen Versicherungssumme von 4000 Thlr., die etwa 50 pCt. oder 2000 Thlr. Schaden ergeben dürften, theilhaftig. (B. B. Z.)



Aus dem Jahres-Bericht über das Kranken-Hospital zu Allerheiligen im Jahre 1855, erstattet von dem dirigirenden Arzte des Hospitals Dr. Cbers, entnehmen wir:

I. Es befanden sich am 1. Januar 1855 Kranke:					
	Innere 241,	Äußere 158.	Summa 399.		
Dazu kamen im Verlaufe des Jahres:					
	Innere 4292,	Äußere 1871.	Summa 6163.		
Mithin wurden verpflegt:					
	Innere 4533,	Äußere 2029.	Summa 6562.		
Hiervon gingen ab:					
	genesen,	erleichtert,	ungeheilt,	gestorben,	Summa.
Innere....	3282	199	42	738	4261
Äußere....	1651	94	28	76	1849
<hr/>					
Summa..	4933	293	70	814	6110
Verbleiben in der Kur:					

Außer den im Hospital verpflegten Kranken erhielten noch eine Anzahl solcher, namentlich äußere Kranke ärztlichen Rath und Pflege, die sich in der Anstalt selbst melden und vorstellen konnten, vorzugsweise mithin solche, die an leichteren Verletzungen und Schäden litten und wundärztlicher Hilfe bedürftig waren. (sfr. II. B. b.) Die Zahl dieser Kranken belief sich auf 585, mithin erhielten durch das Allerheiligen-Hospital im Jahre 1855 Pflege und Berathung: 7157 Kranke. Hierzu gerechnet die Kranken in der Gefangenen-Kranken-Anstalt (sfr. Nachweisung) 1418 Kranke. Demnach betrug die Zahl aller durch die Administration des Hospitals Verpflegten 8565.

Unter der Rubrik als „Ungeheilt“ bezeichneten befinden sich im Allerheiligen-Hospital alle diejenigen, welche an andere Heil-Anstalten und namentlich an die Landes-Ären-Anstalten oder als nicht gefährliche Äre und Sieche dem hiesigen Armenhause überwiesen worden sind, und solche, die noch nicht genesen in ihre Familien zurückkehrten.

II. Folgende Krankheiten kamen im Verlaufe des Jahres 1855 in die Behandlung:

A. Innere Krankheiten: Fieberhafte Krankheitsformen 1563, Entzündungen aller Art 1046, fieberhafte Hautausschläge, Pocken, Masern, Scharlach zc. 108, chronische Hautausschläge 724, abnorme und unterdrückte Ausleerungen: a) Blutflüsse, chronische Diarrhöen, Ruhr, Sommerbrechruhr zc. 154, b) asiatische Cholera 22, organische Leiden aller Art, Herzleiden zc. 95, Suchten, Lungenschwindsucht, Wasserfucht 325, nervöse Uebel 50, plötzliche Zufälle, Schlagfluß, Stenose, plötzliche Lähmungen 54, Gemüthsstörungen incl. Delirium tremens 106, Altersschwäche, Siechthum des höhern Alters mit und ohne lokale Leiden 286. Summa 4533.

B. Äußere Krankheiten: a) im Hospital selbst: Verletzungen aller Art 187, Entzündungen 361, Brand 17, Abscesse 177, Geschwüre 322, Geschwülste 64, Verrenkungen 13, Knochenbrüche 72, Eingeweidebrüche 10, Augenkrankheiten 142, Syphilis 506. Summa 1871.

b) Solche, die sich im Hospital zu täglicher Berathung und Verband selbst einstellten: Entzündungen, a) rheumatische 18, b) rosenartige 17, c) der Augen 7, d) der Drüsen 30, Abscesse 52, Fingergeschwüre 51, Verbrennungen 13, Erfrierungen 7, Geschwüre 49, Knochenbrüche 3, Quetschungen 44, Verstauchungen 6, Verrenkungen 4, Wunden 77, Fiechten 16, Geschwülste 15, Wasseranfassungen 6, Eingeweidebrüche 23, Patienten, an denen Operationen ausgeführt wurden 147. Summa 585.

Die an Eingeweidebrüchen Leidenden wurden größtentheils zur unentgeltlichen Verabfolgung von Bandagen der Armen-Direction empfohlen.

III. Uebersicht der im Jahre 1855 verrichteten wichtigen chirurgischen Operationen.

Auf der Hospital-Station wurden am Kopfe 10, am Körper 13, an den Gliedmaßen 24 Operationen verrichtet. Die Galvanocauter wurde 4mal angewendet.

Auf der klinisch-chirurgischen Station kamen vom November bis Dezember 6 wichtige Operationen vor.

Auf der ambulatoirischen Hospital-Station fanden 11 bedeutendere Operationen statt.

IV. Mit dem Tode endigten folgende Krankheiten: an typhösen Fiebern 63, id. mit Oedema guttalis 1, id. mit Wundfieber 1, Pockenformen 9, Keichkop-Entzündung 4, Lungenentzündung 46, id. mit Bruch des Schließfelles 1, Lungenentzündung der Alten 13, chronische Hirnhaut-Entzündung der Säugler und Jünger 26, Darm- und Bauchfell-Entzündung 6, Herzbeutel-Entzündung 2, asiatische Cholera 6, Lohfucht 1, id. und Lungenbrand 1, Ruhr 2, Konvulsionen 1, Starrkrampf Trismus c. Tetano 2, Eiterfucht, Pyämie und Brand nach Wunden 1, Sehrlieber, Folge von Vereiterungen, cariose Geschwüren, Blodfuss, Wundfuss zc. 83, Säuglings-Ruhr 4, Lungenentzündung 183, Lungen-Abscess (Vomico) 1, Unterleibschwindsucht 22, Atrophie der Kinder 1, Hirn- und Hirnhöhlen-Wasserfucht (Alte und Jünger) 17, Brustwasserfucht, Eodem der Lungen 37, Bauchwasserfucht 2, Herzbeutel-Wasserfucht 1, allgemeiner Wasserfucht 85, id. mit organischer Affektion der Nieren 8, Blutfluss 4, id. mit Syphilis 1, mit organischer Pulsion der Aorta 3, Organische Herzfehler 20, Rückenmarkschwindsucht (Tabes) 2, Allgemeine, veraltete, Lähmungen 7, Schlagfluß 27, Stenose (Catarrhus suffocatus) 22, derselbe im Wechsel-fieber-Anfalle 1, Hirnabscess 1, Leberverhärtung 2, Krebs des Schlundes, des Magens, der Leber 18, Krebs der Gedrüsen 1, Krebs des Gesichtes 2, Krebs des Mastdarms 2, Krebs der Gebärmutterkrebs 13, allg. Hautkrebs 1, Gehirnverwundung (Encephalomalacia) 5, Verschmetterung des Schenkels 2, Schenkelbruch im höhern Alter 1, Hirnschädelbruch 1, Bruch der Beckenknochen 2, Verschiebung der Knochennägel 1, innere Darmverwundung 2, Kopfwunde, brandigte Nase 1, reine Altersschwäche meist in den höchsten Jahren 41. Summa 814.

V. Sterblichkeits-Verhältnisse.

A. Im Allgemeinen: zu den Abgegangenen	= 1 : 7 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
zu allen Verpflegten	= 1 : 8 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
nach Abzug der innerhalb der ersten Stunden Verstorbenen, zu den Abgegangenen	= 1 : 9 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
zu allen Verpflegten	= 1 : 10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
nach Abzug der innerhalb der ersten Stunden Verstorbenen	= 1 : 11 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
B. Im Besondern: Sterblichkeit der innern Station	= 1 : 6 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
nach Abzug der innerhalb der ersten Stunden Verstorbenen	= 1 : 7 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Sterblichkeitsverhältnis der acuten fieberhaften Kranken zur Totalität der Sterblichkeit	= 1 : 5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Sterblichkeitsverhältnis der acuten Krankheiten verglichen mit der Zahl der an diesen Verstorbenen II. B. 1. 2. 3.	= 1 : 20 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
desgleichen nach Abzug der in den ersten Stunden Verstorbenen	= 1 : 30 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Sterblichkeit der äußern Station	= 1 : 26 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
C. Relative Sterblichkeitsverhältnisse.	
Verhältnis der innerhalb der ersten Stunden Gestorbenen zur Mortalität überhaupt	= 1 : 4 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Verhältnis der im höhern Alter Gestorbenen zum Ganzen der Sterblichkeit	= 1 : 5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>

VI. Defonomie-Bericht vom Kranken-Hospital zu Allerheiligen für das Jahr 1855.

Am 1. Januar 1855 war Kranken-Bestand . . . 399

Aufgenommen bis ult. Dezember 1855 . . . 6163

Verpflegt sind worden exkl. Gefangenen-Kranken . . . 6562

Diese empfingen auf ärztliche Verordnung folgende Speise-Portionen:

Schmale Portionen: ohne Fleisch 23,513, mit Fleisch 22,394.

Mittlere Portionen: mit Kalbfleisch 39,480, mit Rindfleisch 41,775.

Große Portionen: mit Rindfleisch 20,491, ohne Fleisch 8569.

Gefunde-Portionen: 29,032. Summa 185,254.

Es wurden im Durchschnitt täglich 428 <sup>2</sup>/<sub>3</sub> Kranke verpflegt und ergibt sich demnach, daß jeder Kranke durchschnittlich 23 <sup>2</sup>/<sub>3</sub> Tage im Hospital zugebracht hat.

(Schluß folgt.)

Hirschberg, 4. Sept. [Exkursion des landwirthschaftlichen Vereins.] Der landwirthschaftliche Verein, welcher seine Sitzungen im Gasthofe zu den drei Bergen abhält, hatte beschloffen, eine Waldexkursion zu machen und deshalb die Mitglieder eingeladen, am 3. d. M. im Kreischam zu Giersdorf sich zu versammeln. Bei der unfreundlichen Witterung waren nur einige zwanzig Theilnehmer erschienen, welche früh 9 Uhr ihre wissenschaftliche Wanderfahrt begannen und rüstigen Schritts antraten und die Baumreihe bei der Oberförsterei der gräflich Schaffgotschen Forsten bei Giersdorf besuchten. Im Schutze der Giersdorfer: am „Bergbübel“, wurden zuerst die Kiefern-, Fichten- und Lärchenpflanzungen vom Jahre 1851 besichtigt, links am Wege sind die Lärchen mit dem Buttlerschen Pflanzstein gepflanzt, welche in diesem Jahre sehr durch Maikäferfraß gelitten; am „Fuchstein“ standen Kiefern, 10jährige, durch Saat und Furchen erzogen, während da-

selbst auf einer „eingetauchten Wiese“ Pflanzungen von 1854 (3 Schock hochstämmige Eichen, 4 Schock Ahorn und 19 Schock Eichen) in Reihen von 6 und 4 Fuß Entfernung, großes Interesse erregt. Der Grabenauwurf wird als Composterde benutzt. Eben dafelbst befindet sich eine Niederwaldanlage (1852) mit Weiserle, Birke, Eiche, Ahorn in Reihen von 8 und 2 bepflanzt. 1854 wurden die Weiserlen am Stock abgeschnitten. Nachdem man noch dafelbst Kiefern- und Fichtenpflanzungen von 1853 und an der Grenze die Koffkastanien besichtigt hatte, begab man sich an den „Morgenberg“, wofelbst sich Niederwaldanlagen von 1853 und 54 befinden; das Abschnitten der Weiserle war mit der Durchforstschere erfolgt. Hierauf besuchte man im „Schinderloch“ die Fichtenreihenpflanzungen von 1851 mit Benutzung des natürlichen Anfluges und im „Kohlbusch“ die von Weistannen und Lärche und Fichte (1855), links die Kiefernreihenpflanzung (1846), rechts die Kiefernreihenpflanzungen in 4füßigen Reihen von 1848. Beide Kulturen befinden sich im gleichen Alter und gleichen Bodenverhältnissen; die Pflanzung hat übrigens bereits einen Vorsprung erlangt und befindet sich im gedeihlichen Wachsthum. Noch sah man dafelbst Saatkamp nach Biermanns von Lärche, Fichte, Kiefern, Weiserle; daran anschließend eine kleine Eichen- und Lärchenpflanzung (1855), und vorbereitete Rasen-Afche; auf einer Wiese Fichtenreihen in Furchen angebaut. Die vorhandenen Lärchen sind 1844 durch Einsprengen von Samenkörnern erzogen, die Kiefern durch Anflug entstanden, Fehlstellen durch Hügelpflanzungen ergänzt.

Am „Siebenberge“ besichtigte man Fichtenpflanzungen in 4füßigen Reihen, desgl. in Reihen von 2 und 8 Fuß und in einem kleinen Theile eine Anlage zum Waldbelbau in 2jähriger Nutzung durch Sommer- und Winterhaubenerroggen. Seit 14 Jahren sind die jedesmaligen Jahresschläge durch Fichtenpflanzungen in Anbau gebracht; die Weistanne wird sorglich geschont.

Nun begab man sich zur Kolonie „Bronsdorf“, zu Giersdorf gehö- rig, und betrachtete die 10- und 12jährige Fichtenreihen in Furchen auf verarmtem Haide-Boden, bereits durchforstet, und die neueren Kultur-Anlagen.

Das Interesse, welches die verschiedenen Anpflanzungen und Ansa- gen erweckten, verbunden mit den interessantesten Mittheilungen und Zwiegesprächen, vermochte gleichwohl nicht den Magen abzuhalten, auch seine Rechte geltend und fühlbar zu machen. Man bereitete sich demnach, den Kreischam in der Kolonie der „Larhäuser“ zu erreichen, dafelbst Mittagstisch zu halten, und ein Mittagmahl einzunehmen und „bei der Gläser Silberstein“, gefärbt mit roth und güldnem Wein, von „Sorg“ sich zu entlasten.

Hr. Rittergutsbesitzer Kiebling (Giersberg), der Vorsteher des Vereins, brachte Sr. Majestät dem Könige ein „Hoch!“. Hierauf ließ Hr. Oberförster Haase den Verein leben, worauf Hr. Kämmerer Westhoff dem Hrn. Vorsteher einen Toast brachte. Heiterkeit und Frohsinn währten das Mahl und bei „Sang und Klang“ rastele man und „es tönte dem Golen“ (Graf v. Schaffgotsch), ihr Dank in seinen Fortstrevieren, ihm wurde ein dreifach Hoch! bei Sang und bei der Gläser hellem Klang mit vollem Recht.

Nach beendeter Mahlzeit wurde die Exkursion am Wege der Gränze des brückenberger und hainer Bezirks weiter fortgesetzt, die Fichtenpflanzungen besichtigt und an der „Brückennäse“ eine ebemals beinahe unzugängliche, versumpfte Stelle, nach erfolgter Entwässerung durch Fichtenhügelpflanzung bebaut und am „Gartenstein“ ein 90 bis 100jähriger Fichtenbestand in Augenschein genommen. Von Interesse waren beim „Papsenbrüdel“ die Eichen- und Buchenpflanzungen, seit 1843 in ununterbrochener Reihenfolge angelegt, die älteste in diesem Jahre durchforstet; in den „Stampen“ praktische Darstellungen verschiedener Kulturmethoden. Man begab sich nun über die neue Brücke, Zuckenberg, Ziegenstein, zum Hainfalle, wofelbst der brausende Bach die Wanderer mit nie endender Geschwelligkeit begrüßte und sein herabfallender Silbertrahl sie entzückte. Er erinnerte aufs neue an den Silberklang der Waldmusik, durch welche die wandelnden Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, an der Gränze der gräflich Schaffgotschen Forstreviere angelangt, überrascht wurden, während eine Ehrenpforte sinnig die Herankommenden begrüßte und aufnahm. Sechs gräfliche Reiterjäger liegen in diesem Augenblicke ihr „Waldmannsbeil“ mit Hörnerklang erschallen und verwandelt somit die Exkursion gleich in eine Festlichkeit. — Heiter und frohlich verlebte man noch einige Zeit am gemüthlichen „Hainfalle“, bis man ihn doch, so traulich und schmeichelnd er auch murrte und zu bleiben bat, verlassen mußte. Noch in der Ferne trug den Scheidenden der Wind seine Abschiedsgrüße zu.

Goldberg, 30. August. [Galerie der Gedenkstätte zu Ehren der heissen und nassen Tage von 1813.] Am verfloffenen Sonntage und Mittwoch fanden in hiesiger Nähe die alljährlich wiederkehrenden Erinnerungsfeste der Begebenheiten aus dem Jahre 1813 statt. Auf den Feldern von Kößlich gen Dorf Kopatsch zu, feiern die Veteranen das Andenken der Kappbachschlacht, eigentlich den 26. August, doch jedesmal das Fest angemessenerweise auf den nächstliegenden Sonntag verlegend. Die Gedenkteile um Kößlich selbst fielen am 17. und 23. August vor. Alle verbundenen Militärgedienten hatten festlichen Aufmarsch und Parade in militärischer Ordnung und schloßen mit einem Manöver, welches in der Regel mit Vitz und Knall den Sturm auf die zur Seite liegenden, dazumal von den Franzosen besetzten Anhöhen darstellte. — Der Tag war günstig. Von dem röthlicher Militärs-Vereine waren die hiesigen „grünen“, „blauen“ uniformirten Bürgerschützen-Kompagnien als Gäste geladen. Selbige marschirten, der Auforderung Folge leistend, unter Trommelwirbel, von ihrem Major Herrn Hübner geführt, Punkt 12 Uhr zum Kiegnier-Thor hinaus gen Kößlich, woher die dortigen ihnen entgegengehrückten kamen. Herr Kantor Döring von Kößlich hielt, wie alljährlich, eine Festrede, in welcher er der vergangenen glorreichen Tage gedachte und der Freude Worte gab, daß aus dem lieben Goldberg nicht nur die Bürgerschützen, sondern auch viele andere herbeigekommen, das Fest verherrlichen zu helfen. Lust und Heiterkeit wurden bald allgemein, nachdem der militärischen Regel und am Vormittage bereits auch der kirchlichen Andacht ihre Rechte widerfahren waren. Herr Pastor Kraut von Pilgramsdorf hielt in der Kirche zu Kößlich die Vormittagspredigt, und wies in derselben auf die erste Bedeutung des Gedenktages hin. Der Veteranenverein war schon früh zusammengetreten, um an diesem Gottedienste theilzunehmen. — Nicht mehr konnte, wie noch im vorigen Jahre, der Pastor von Kößlich selbst, der gute Penzholz, diese Festpredigt halten; der Tod hat ihn abgerufen, und jeden zweiten Sonntag betritt nunmehr bis zur Wiederbesetzung der Stelle ein Geistlicher aus dem Kreise in Vertretung die Kanzel. — Dorf Kößlich ist übrigens auch durch einen Kampf aus noch früherer Zeit merkwürdig. Vor jetzt 450 Jahren, am 15. Juni 1451, zerstörten nämlich die verbundenen Bürgerschaften von Breslau und Schweidnitz die über der Schlucht, an welcher der Ort erbaut ist, auf den Höhen gelegene Burg, ein überhöchtes Raubnest, von dem die Situationskarten der Mauern und Gräben noch deutlich sichtbar sind. Und zwar bediente man sich zu jener Belagerung bereits der „Kanonen“ und brante schließlich die Befe ab. — Nun der Mittwoch. Er brachte das Erinnerungsfest auf dem Wolsberge. Ein französisches Biedel ward dafelbst mit großer Gewalt des Angriffs auseinandergeprengt, der Art, daß es selbst seine Kriegskasse im Stiche lassen und am Orte seiner Niederlage vergraben mußte, so daß sie heut noch hien, wer sie findet. Halb Goldberg steigt an dem Erinnerungsfesttage nach dem Wolsberge, der jetzt um so mehr Aussicht genährt, je fahler er ist. Oben stiftet Herr Schamberger geheiltes Bist, um nur alle zulandenden Hände befriedigen zu können: eins für Bier, eins für Kaffee, eins für — Stühle; letztere Waare ist am allerersten geräumt, ständhafte (weibliche) Truppen beziehen bereits am frühen Mittage ihre Posten, und die nachrückenden erobern successive jeden vorhandenen Platz. Einige Schritte am Abhänge hin werden Signale losgebrannt, welche die Punkte des Fest-

Programms anzeigen, als da sind: Gesänge des Männergesangs-Vereins, Rede des Lehrers Herrn Hinfke I. Den feineren Mittelpunkt des Festes bildet ein zum Andenken an die geschichtlichen Tage vor einigen Jahren aufgerichteter sandsteiner Obelisk, an dessen Seiten Tafeln lehnen mit Versen unfres verewigten Carl Wilhelm Peschel, weiland „Auditor“ an der goldberger altherberhmen „lateinischen Schule“ und unter den schlesischen Poeten einer der für Schlesiens Märchen- und Sagenwelt fruchtbarsten. — Schließlich besteigt man den höchsten Gipfel des Berges (1156' Meereshöhe) und schaut dort dem herrlichen Schauspiel der sinkenden Sonne nach. So ist von Jahr zu Jahr der Stil des Festes. Auch in dem „Schweizerhause“ der „Oberau“, wohin die Goldberger so gern pilgern, findet in der Regel in der Gedentwoche ein Konzert zu Ehren der Kappbachschlacht statt. Diesmal freilich ging von alledem so manche Sonne gar nicht erst auf, denn Schlesien stand in Besorngniß, auch ohne den Zweck des Franzosen-Erkäufens seine Flüsse mit den Regenwolken gemeinsame Sache machen und Alles in den großen Wassermantel einwickeln zu sehen. — Mögen die Feststigen sich schadlos halten dürfen bei dem „Nummerschießen nach der Schieße“ und dem „Gold-Lagen-Kegelschießen“, welches für den nächsten Dienstag und Mittwoch ihnen bei Herrn Riechen, ebenfalls in der „Oberau“, dargeboten wird. Ein Reisender.

Altwaßer, 4. Sept. Noch immer langen Kurgäste, also auch neue Personellisten an, welche bis incl. 1. Sept. reichen. Demnach sind bis jetzt 865 Nummern, entsprechend 1583 Personen, und außerdem 63 „verweilende“ Familien angekommen. In Charlottenbrunn ist heute die Gesamtzahl der Kurgäste auf 177 Familien gestiegen. — Die Kogbahn bei Ober-Altwaßer reicht nun bis zum Tiefbau der Segen-Gottedgrube, — oberwärts bis circa 200 Schritt jenseits der von der steinernen Kreuzgrube nach Ober-Altwaßer führenden neuen Schausee. — Am Steinersbach ist der Oberbau bis zur Bedachung vorgeschritten; auch der Anbau an der Töpferschen Fabrik wächst rasch auf. An der neuen Liebigischen Dampfmehlmühle sind die Hauptgebäude fertig und unter Dach. In Wägnersdorf steht man eine neue Fabrik neben der evangelischen Kirche; sie arbeitet trefflichen Damast und wird von Herrn Cohn dirigirt. Herr Rink hat sein Gut in dem bekannten romantischen Bärdsdorf — der Kynsburg gegenüber — für 37,000 Thlr. verkauft. Die Abholzungen bei Kynau erscheinen sehr be- beilich, obwohl minder umfangreich am Eingang des Schlesiensbales, was die Touristen beruhigen möge.

Oberschlesien. Seit einigen Tagen strömt bei uns Regen und wirkt segensreich auf die Spätkartoffel. Doch manches Auge wünscht wieder den freundlichen Himmel zu schauen, da ja Sonntag den 2ten September das ober-schlesische Gesangs-fest in Königsbütte tritt. — Obwohl das Fest im geschlossenen Raume abgehalten wird und von Seiten des Hüttenamtes zu Königsbütte alles aufgegeben wird, auch bei der traurigsten Witterung alles Störende zu verschleiden, so dürfte es doch manchen Auswärtigen zurückhalten, der schönen Kunst ein Opfer zu bringen. Wir wünschen von Herzen, daß den Entrepreneurs, welche gewiß mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so wie den zahl- reichen Gesangsvereinen, welche sich betheiligen, ihre Opferbereitschaft durch große Theilnahme des Publikums auch beim schlechtesten Wetter aufgewogen werde, damit Erstere nicht den Muth verlieren, in Oberschlesien ein zweites Musikfest zu veranstalten. — Die erste Abre- gung zum Feste soll vom Lehrer Funke in Beuthen, welcher Dirigent des Königsbütter Gesangsvereins und als ausgezeichneter Musiker bekannt ist, ausgegangen sein. Die Herren Schichtmeister Kunze und Hammer in Königsbütte haben bereits große Opfer gebracht und scheuen vor keiner Schwierigkeit zurück, um das Fest zum Feste zu machen. Hoffentlich wird sich Oberschlesien eines Musik-Festes würdig zeigen. N. v. B.

Kalkenberg D.-S. [Auswanderer. — Ernte.] Zu Ende voriger Woche haben einige Familien, theils unserer Stadt, theils eines Nachbarortes angehörig, ihre Heimat verlassen, um sich fern über dem Ocean in Texas eine neue Heimat zu gründen. Die Motive zu diesem Schritt sind unbekannt, wohl aber war die Wichtigkeit und die Folgen desselben von den Auswanderern streng erkannt worden, und versta- ten dieselben nicht, sich den göttlichen Beistand im Genuß des heiligen Abendmahls zu erbitten, sowie auch von Seiten der ganzen Kirchengemeinde den Segen des Herrn über sich und ihr Vorhaben erlassen zu lassen. — Unsere Getreidefelder sind leer, die Scheuern voll und die freudigen Erwartungen einer reichen Ernte vollkommen erfüllt. Die Getreidepreise halten sich in mäßiger Höhe und auch die Kartoffelpreise stehen nicht allzu hoch. Nur die Klage über die theure Butter ist all- gemein und wird wohl auch sobald nicht verstummen, da die Winter- fütterung durch die ankaltende große Hitze in den verfloffenen Sommer- monaten einen bedeutenden Abbruch erlitten hat.

Glaz, 4. September. Durch allerhöchsten Erlaß vom 18. August d. J. ist dem Beschluße der hiesigen Kreisstände wegen Aufnahme und Tilgung eines Darlehns von 15,000 Thlr. zum Zwecke der Gründung von Verbindlichkeiten des Kreises, die Genehmigung Sr. Majestät des Königs ertheilt worden.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Die Abitarenten-Pf- lung bei hiesiger Realschule soll am 17. d. M. unter Vorsitz des H- Schulraths Stolzenburg stattfinden. — Ein von hier wegen Schand- entwöhener Handschuhmacher ist in Hamburg aufgegriffen worden. Auf die Größe der Wadmauen haben die niederen Getreidepreise noch immer keinen sichtbaren Einfluß. — Der schöne v. Schridel'sche Garten in der Kable mit seinen herrlichen Anlagen ist jetzt in „Paradiesen“ getheilt, mithin der Grundstein zu seinem Verderben gelegt worden. Unter „Anzeiger“ berichtet: daß Fürst Pückler sich in seinem Prän- ziale eine thurmhohe Pyramide von Erde aufbauen lasse, in der hiesigen egyptischen Pyramiden, in deren Schatten der berühmte Reiter die H- gelagert, die ganze Gegend von Kottbus überragen. In der Nähe von Muskau befanden sich übrigens Tausende von heidnischen Götter- stätten, die leider meist alle zerstört worden sind. — An unserer st- ten Frauenthurm wird jetzt eine kleine Nische gemacht, in welcher das- sige Stadtwappen angebracht werden soll, welches sonst das Frauent- thor zierte. — Ein Arbeiter in einer Maschinenfabrik machte seinen Leben durch den Strich ein Ende. Er hinterläßt eine starke Familie.

+ Waldenburg. Vor ein paar Tagen verunglückte in der Nähe Reupendorfs ein 34jähriger Knabe dadurch, daß er von einem Wagen überfahren wurde und in Folge der erhaltenen Verletzungen nach einer Viertelstunde starb. — Eben so verunglückte bei dem Ge- treide-Einernenden der Kleingärtner Kinder zu Alt-Liebichau, indem er so unglücklich auf die Tenne herabfiel, daß er nach einer halben Stunde starb. — Der 12jährige Pianist Gölbner hat unter Mitwirkung der Bergkapelle in dem Gasthofe zur Krone hieselbst ein Konzert gegeben.

Reumarkt. Am 3. d. M. konstituirte sich hier ein landwirth- schaftlicher Verein, zu dessen Präsidenten der königl. Defensionsrath Herr Fandler zu Ober-Stephansdorf, und zum Vicepräsidenten Herr Domänenpächter Herr Nobiling zu Schönau und als Schriftführer Lotterle-Einnehmer Martin gewählt wurde. — Am 3. d. M. brannten in Kolonie Dambritsch 7 Possessionen nieder. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit einer alten Frau entstanen sein.

\* Bernstadt. Unsere Armen-Speise-Anstalt ist noch fortwährend in Wirkfamkeit und hat der Straßen- und Hausbettel die Gränzen ge- steuert. Im Monat Juli wurden 2578 Portionen Gemüths- und davon 1621 Portionen täglich an 54 Arme unentgeltlich vertheilt. ebenso wurden täglich 33 Kinder bewirthet. Verkauft wurden 288 Por- tionen. Im Monat August wurden 41 Arme mit 1269 Portionen und 28 Kinder mit 878 Portionen theilhaft, verkauft 130 Portionen. Vom 1. September ab wird die Portion statt für 1 Sgr., um 1 Pf. vermindert. — Kamenz. Am 1. d. M. brannten die Scheuer eines Märlers nieder; leider sind Ernte-Vorräthe mit verloren gegangen.







Diejenigen, welche weder selbst zu erscheinen, noch Jemand zu beauftragen im Stande sind, wollen wenigstens ihre Adresse franco einsenden, damit ihnen die gefassten Beschlüsse [346] mitgetheilt werden können.

Amalan. den 5. September 1856. **P. Dyhrenfurth**, Blücherplatz Nr. 12,



